

ENERGIE & MANAGEMENT

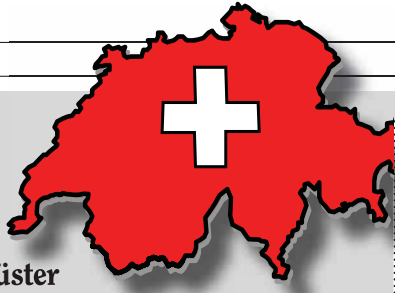
ZEITUNG FÜR DEN ENERGIEMARKT

B 13052 E

1. Juni 2008 (11/08)

SPECIAL SCHWEIZ

2009 öffnet die Schweiz den Strommarkt für Großverbraucher und Weiterverteilern – Die Aussichten für den Wettbewerb sind düster
ab Seite 33



GASMARKT

Der Bau von Gasspeichern in Deutschland boomt – Fachleute prognostizieren eine deutliche Kapazitätserweiterung
Seite 8



Warten auf die Freischwimmererlaubnis

Große Fische, kleine Fische: Die Direktvermarktung von Ökostrom könnte den Wettbewerb beleben – noch wird in Berlin um eine entsprechende Regelung in der Novelle des Erneuerbare-Energien-Gesetzes gerungen.

RALF KÖPKE/
ANGELIKA NIKIONOK-EHRLICH

Der deutsche Buchhandel kann sich über Josef Werum und Matthias Roth nicht beklagen. Das Kinderbuch Swimmy haben die beiden Geschäftsführer der in.power GmbH, die Ökostrom an der Leipziger EEX handeln wollen, mittlerweile mehr als 250 Mal verschenkt – an Politiker, Verbandsvertreter und potenzielle Kooperationspartner.

Denn in der Geschichte sehen die beiden Unternehmen ihre Geschäftsidee widerspiegelt: Der winzige, kluge Fisch Swimmy organisiert auf dem Weg zum großen Meer seine Artgenossen in Form eines Riesenfisches, um so die fresslustigen richtigen Riesenfische zu verjagen. Die Analogie liegt auf der Hand: Swimmy und seine Freunde – das sind kleinere und mittlere unabhängige Betreiber von regenerativen Kraftwerken, die Riesenfische die Oligopolisten der heimischen Stromwirtschaft.

Zu den Happy Four haben sich zwei Riesenfische gesellt, mit denen die beiden in.power-Macher anfangs nicht gerechnet haben: Die Bundesnetzagentur und – man höre und staune – Bundesumweltminister Sigmar Gabriel (SPD). „Wir sind bislang immer davon ausgegangen, dass sowohl die Netzentur als auch Gabriel neue Wettbewerber unterstützen“, zeigt sich Werum bis heute verwundert.

Zum Hintergrund: In der derzeitigen Fassung des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG) gibt es keine rechtlichen Hürden für den

Ökostromhandel in Leipzig, nur das Procedere ist reichlich nebulös. Was keine Überraschung ist: Bei den EEG-Beratungen 2003 und 2004 hatten weder die Bundestagsparteien noch Gabriels Vorgänger Jürgen Trittin mit dem Gang nach Leipzig gerechnet.

Auf die Klärung aller fehlenden Details für den EEX-Ökostromhandel hatten rund ein Dutzend Firmen, die wie in.power in dieses Geschäft drängen, bei der anstehenden EEG-Novelle gesetzt.

Pustekuchen. Mit dem Kabinettsentwurf vom 5. Dezember hat Gabriel die Ökostromhändler vorerst aufs Abstellgleis rangiert: Der neue Paragraph 17 zur Eigenvermarktung verlangt von den Firmen, dass sie ihre Anlagen ein halbes Jahr aus der EEG-Förderung ausklinken. Angezeigt werden sollen Aus- und Wiedereinstieg dem Netzbetreiber jeweils „vor Beginn des jeweils vorausgegangenen Kalendervierteljahres“. Das einzige Trostpflaster: „Da die rigiden Regelungen eine Eigenvermarktung eher unattraktiv machen“ (heißt es selbst in den Erläuterungen des Gesetzentwurfes), soll ein Bonus für die Eigenvermarktung die sich abzeichnenden Nachteile ausgleichen.

„Diese langen Zeiträume sind untauglich für neue und unabhängige Marktteilnehmer und bergen ein finanzielles Risiko in Millionenhöhe“, resümiert Werum nüchtern. Kein Windparkbetreiber werde ein halbes Jahr oder auch nur einen Monat lang auf die Einspeisevergütung angesichts der unsicheren Preisentwicklung an

Der BDEW stellt sich ins Abseits

der Börse verzichten. Außerdem sei der Bonus viel zu vage, als dass damit der Ökostromhandel stimuliert werden könne.

Damit Swimmys Stapellauf glückt, plädiert in.power und der zwischenzeitlich vor der Gründung stehende Verband der unabhängigen Direktvermarkter für folgendes Procedere: Die Fahrplananmeldung für den Day-Ahead-Handel erfolgt immer um 14:30 Uhr des Vortages, die Betreiber von Windparks und Biogaskraftwerken können tageweise entscheiden, ob sie am Börsenhandel teilnehmen oder nicht.

Noch gibt es keinen Königsweg für die Ökostrom-Direktvermarktung, das zeigte die Verbändeanhörung zur EEG-Anhörung im Unterausschuss in der ersten Maiwoche überdeutlich.



Gemeinsamkeit macht stark: Geeint wie Swimmy und seine Freunde sollen sich nach Vorstellungen der in.power GmbH die Betreiber von regenerativen Kraftwerken den Herausforderungen des Ökostromhandels stellen

Vom Tisch sein dürfte allerdings Gabriels (untauglicher) Vorschlag zum halbjährigen Ausklinken aus der EEG-Förderung.

„Wenn ich die erneuerbaren Energien jetzt vor die Wahl stelle, sie müssen das ein halbes Jahr machen oder nicht, dann habe ich die Instrumente des klassischen Bereiches nicht zur Verfügung. Das ist das Gegenteil dessen, was wir wollen“, setzte Joachim Pfeiffer, der energiepolitische Koordinator der Unionsfraktion, Duftmarken für die bevorstehenden Verhandlungen mit den Sozialdemokraten über die EEG-Novelle. Unterstützung erhielt Pfeiffer von der Verbraucherzentrale Bundesverband: „Die Regelung, Anlagen halbjährlich aus der EEG-Vergütung herauszunehmen und hierfür eine Voranmeldezeit von drei Monaten einhalten zu müssen, wird einer schnellen Marktintegration der erneuerbaren Energien nicht gerecht“, lautete ihre Einschätzung.

Pfeiffer will vor allem Anreize setzen, damit die Windmüller ihren Strom nachfrageorientiert zur Verfügung stellen. Wenn sie an der Börse einen höheren Preis erzielen können, „dann werden sie auch technologisch alles versuchen, um solche Effizienzen zu erreichen“, ist der Unionsmann überzeugt. Er hält auch eine Festlegung auf einen Monat für „viel zu lang“. Längerfristiges Ziel müsse sein, einen Intra-Day-Handel zu erreichen. „Jetzt sollten wir den Handel zumindest auf den Tag hin ermöglichen“, meint Pfeiffer.

Im krassen Gegensatz dazu steht die Auffassung des Bundesverbandes der Energie- und Wasserwirtschaft (BDEW). Der Lobbyverband hält einen Ausstiegszeitraum aus der EEG-

Förderung von sage und schreibe einem Kalenderjahr für „zielführend“. Hauptgründe dafür: „Rosinenpicken“ und damit „Überförderung“ sowie eine Erhöhung des Umsetzungsaufwandes bei der Berechnung der Vergütungszahlungen sollen vermieden werden – letztlich sind das Schutzbehauptungen, die zeigen, dass der BDEW Newcomer gar nicht erst auf den Markt lassen will.

Kontrovers wird derzeit in Berlin auch darüber gestritten, wie Anreize

WPD erwartet Mehreinnahmen von drei bis acht Prozent

für eine Direktvermarktung geschaffen werden könnten. Mario Ragwitz vom Fraunhofer Institut für System- und Innovationsforschung (FSI), der für das Bundesumweltministerium in einem Gutachten ein Bonus-Modell entwickelt hat, plädiert für eine „gleitende Marktpremie“, die an den Strompreis gekoppelt werden soll.

Im Gegensatz zu einem festen Bonus sei die Marktpremie kostenneutral und biete gleichzeitig Investitionssicherheit sowie eine marktgerechte Auslastung der Ökostromanlagen, beschreibt Ragwitz die Vorteile. Kostenneutral deshalb, weil die Kosten für die Marktpremie aus der EEG-Umlage gedeckt werden. Die Marktpremie wird gleitend an den Monatsmittelwert des Strompreises angepasst, um die Gefahr überhöhter oder unzureichender Förderniveaus bei schwankenden Strompreisen auszuschließen. Dadurch werden die Risiken für die Erzeuger begrenzt und sie können Erfahrungen auf den Strommärkten sammeln. Aber auch die Übertragungsnetzbetreiber profitieren, so Ragwitz, denn langfristig werde für die gesamte EEG-Strommenge ein Anreiz für eine verbesserte Systemintegration gesetzt. „Es kann erwartet

werden, dass ein Wettbewerb um die effizienteste Vermarktung und Systemintegration von EEG-Strom entsteht“, so die optimistische Perspektive.

Sympathien für dieses Modell zeigt die Bremer WPD-Gruppe, die zusammen mit dem EWE-Konzern ein Tochterunternehmen für den Ökostromhandel gegründet hat: „Wir kommen auf Mehreinnahmen im Jahresmittel zwischen drei bis acht Prozent“, hat WPD-Vorstand Klaus Meier ermitteln lassen. Wirtschaftlich lohne sich das Handelsgeschäft mit

einem Anlagenbestand von mindestens 300 MW, haben Meiers weitere Berechnungen ergeben. Was Werum von in.power jedoch als Ausgrenzung sieht: „Wenn sich mit der WPD der bundesweit größte Windparkbetreiber mit der EWE als fünfgrößtem Stromkonzern zusammenschließen, kann niemand ernsthaft von einer Belebung des Wettbewerbes sprechen.“

Wie gesagt, noch sind die Karten in Berlin zur Direktvermarktung von Ökostrom nicht verteilt. Es zeichnet sich ab, dass das Fraunhofer-Modell den Vorstellungen der Unionsfraktion nahe kommt, unter anderem, weil eine ihrer wesentlichen Forderungen ist, dass ein Marktpremienmodell „den Verbraucher nicht mehr kosten darf als die bestehende Förderung“.

Mit öffentlichen Äußerungen zurückgehalten haben sich bislang die Sozialdemokraten. In ihren Reihen zeichnet sich aber eine Ablehnung eines Bonus-Modells ab – sprich, ein Nein zu den Vorstellungen des eigenen Umweltministers. „Wir wollen kein zweites Fördermodell neben dem EEG haben“, heißt es bei den Genossen, „der Markt selbst muss für die entsprechenden Anreize sorgen.“ Die Preisentwicklung der Terminkontrakte an der EEX für die Jahre 2009 und 2010 zeige, dass ein „Marktlernen“ auch ohne ein zusätzliches differenziertes Bonusmodell möglich sei.

Dass dafür die grünen Elektronen mit nur einem kurzen Vorlauf an der EEX gehandelt werden müssen, ist innerhalb der SPD-Fraktion Konsens. „Auf einen Mindestzeitraum, wie lange die regenerativen Anlagen aus der EEG-Förderung herausgenommen werden müssen, haben wir uns noch nicht festgelegt“, heißt es.

Swimmy wird noch warten müssen, bis klar ist, ob und wie er demnächst ins große Meer schwimmen kann.

E&M

Inhalt

UNTERNEHMEN	11
KLIMASCHUTZ	14
ERNEUERBARE ENERGIE	16
CONTRACTING	19
STELLENMARKT	25
TERMINE	31